

Bern und seine berühmten Söhne

Autor(en): **Helbok, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **27 (1960)**

Heft 3-5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER FAMILIENFORSCHER

LE GÉNÉALOGISTE SUISSE

*Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft
für Familienforschung*

*Bulletin de la Société suisse d'études
généalogiques*

XXVII. JAHRGANG / ANNÉE

1. MAI 1960, Nr. 3/5

Bern und seine berühmten Söhne

Von Prof. A. Helbok, Götzens über Innsbruck

Bern ist 1191 von Herzog Berchtold V. von Zähringen gegründet worden, nicht als Handelsstadt, sondern als militärisches und politisches Zentrum. Und Bern hat diese Linie in erstaunlicher Treue bewahrt. Während Zürich durch die Brunsche Verfassung die Zünfte zur Hälfte des Regierungsanteils aufsteigen ließ, haben die Handwerker in Bern nie politische Bedeutung erlangt, ein Zunftregiment gab es hier nicht. Bern blieb Stadt des Adels und der altbürgerlichen Geschlechter. Das wirkte auf die Politik zurück, sie war nicht zerfahren, nie kleinliche, nach Privatinteressen gerichtete sogenannte Krämerpolitik, wie sie Städte, deren Führung sich aus breiteren Kreisen zusammensetzt, gelegentlich zeigen, sondern eine dem Staatsinteresse dienende, große Politik. Sie kennzeichnet Bern zu aller Zeit bis in die Gegenwart herein.

Vom 13. bis ins 16. Jahrhundert erwarb die Stadt den «alten Kantonsteil», sowie die heutigen Kantone Waadt und Aargau, reformierten Teil, als Untertanengebiet. Die geographische Lage Berns verband sich vom Anfang an mit einer hochpolitischen Stellung. Die Grenze zwischen Alemannen und Burgundern lag an der Aare, aber in der Aarelandschaft überwogen burgundische Gesittung und Kultur. In den Kämpfen zwischen den beiden Stämmen drangen die Burgunder und mit ihnen französische Sprache und Kultur gegen Osten vor. Berchtold V. gründete die Stadt nach einem Siege über die welschen Großen als Stützpunkt seiner Macht gegen Westen. Aus Vorliebe für den Sagenhelden Dietrich von Bern, den Ostgotenkönig, nannte er seine Stadt nach dem germanisierten Verona. Diesem Welsch-Bern setzte er im Gedenken eines germanischen Helden ein Deutsch-Bern gegenüber.

Aber schon 1218 starben die Zähringer aus, die Allodien im Aaregebiet fielen an die Kiburger. Ein Reichslandvogt besorgte die Reichsgeschäfte, Bern war reichsfrei. Der Reichslandvogt besorgte darin die reichsrechtlichen Geschäfte, Blutgericht, Münze, Maß und Steuer, ein Schultheiß dagegen besorgte die Stadtverwaltung. Aber beide Ämter waren gewöhnlich in der Person des vom Kaiser ernannten Schultheißen vereinigt. Das uralte Berner Geschlecht der Bubenbergs erscheint zuerst in diesem Amte. Dann haben die Deutschherren mit ihrer Tatkraft und Weltbildung das junge Gemeinwesen gestärkt und ihm eine klare herrschaftliche Linie gegeben.

Das 14. Jahrhundert ist die Zeit der Entwicklung Berns zu seiner Eigenart. Die staatsbildende Kraft, die seine Geschichte kennzeichnet, ist deutlich sichtbar: der Adel, dessen Wagemut die Richtung gibt, die Bürgerschaft bringt Opfer, die Verfassung ist klar und unverrückbar festgelegt, Geist und Fanatismus stehen weniger voran als kalte Kühnheit und Folgerichtigkeit. Dazu kam, daß die beiden Rivalen, Habsburg und Savoyen, Interesse an einem starken Zwischenstaat hatten. Um die Stadt herum waren führerlose Barone, die Landgrafengewalt zerfiel und nun verfolgte die Stadt das Ziel, ein Landgebiet zu erwerben und eine burgundische Eidgenossenschaft zu gründen. Mit Hilfe der Ausburger trieb man Erwerbspolitik. Zu Tausenden zählten diese Ausburger, die Heerfolge und Steuer leisteten; durch sie sprengte Bern die Adelherrschaften und den Landgrafenverband.

Im 15. Jahrhundert erweiterte und organisierte die Stadt ihr Gebiet und führte ihre burgundischen Freunde in die Eidgenossenschaft, der sie bereits angehörte. Der Armagnakenkrieg führte Bern einer jahrhundertelangen Freundschaft mit Frankreich entgegen. Jetzt erscheint es als Mittelpunkt der Schweiz durch seine Gabe Deutsch und Welsch zu verbinden. In der Malerei und in der Literatur hat Bern, wie wir noch sehen werden, hier seine besonderen Verdienste, sonst aber blieb es bei seiner alten Linie. Der Adel war politisch und militärisch interessiert und so wurde die Stadt vom Hauch des Humanismus wenig berührt. Die großen Chronisten und die Stadtschreiber zum Beispiel kamen von außen. Die Reformation wurde unter Rücksichtnahme auf den Staats-

gedanken eingeführt, starke Überzeugungen fehlten. Doch brachte sie eine gänzliche innere Erneuerung; denn die Pensionen wurden verboten, alte Familien wie die Diesbach, traten zurück und neue kamen ans Ruder. Vermögen und Gefälle der Kirchen und Klöster kamen an den Staat. Er übernahm auch deren Schulden, die Abfindung der Ordensleute und stattete die Spitäler großzügig aus. Jetzt erwachte die Geistigkeit. 1540 erhielt die Stadt die erste Bibliothek, denn es war ein theologisches Collegium nötig geworden. Etwas früher entstand die erste Druckerei.

Das 17. Jahrhundert brachte den Absolutismus. Im Roten Buche sind seine Grundsätze festgelegt und außerdem in den Burgerspunkten. Die Stadt betrachtete die Landschaft in staats- und privatrechtlichem Sinne als ihr Eigentum. Das göttliche Recht der Obrigkeit wurde den Untertanen von der Kanzel aus eingepreßt. Bern wurde von einem wachsenden zu einem genießenden Staat und damit wurde das Bürgerrecht ein Vorteil. Dieses sowie die Beamten suchte man nun einem möglichst kleinen Kreise vorzubehalten. Neuburger wurden beschränkt, deren Zutritt zu den Ämtern überhaupt gesperrt. Die Einwohner der Stadt waren zu einem großen Teile rechtlose Hintersassen, zu einem kleineren ewige Einwohner, Bürger ohne Amtsfähigkeit, und zum geringsten regimentsfähige Bürger. Diese werden 1651 Patrizier genannt. Unter ihnen war ein kleiner Kreis wirklich regierender Familien, etwa 80 von 450. Diesen gehörten die Ämter. Aber der Stadthaushalt war musterhaft geführt und sparsam. Großartige Bauten, wie das Kornhaus, das Insel- und Burgerspital entstanden. Ab 1740 begann man mit dem Bau von Kunststraßen. Das Militärwesen wurde auf den höchsten Stand der Schweiz erhoben. Die Rechtspflege war unbestechlich, Handel und Gewerbe waren frei, die geistlichen Stellen allen Untertanen offen. Die Aristokratie hatte einen milden und gerechten Sinn, dachte praktisch und gesund, das Volk fühlte sich wohl. Bern genoß als aristokratischer Musterstaat die Achtung des Auslandes.

Die Kehrseite bietet sich in der standesgemäßen Geringschätzung der geistigen Kultur, in der Vernachlässigung der Volksbildung und in der Abneigung gegen die Kritik dar. Es herrschte schärfste Zensur. Aber der bessere Teil der patrizischen Jugend wurde trotz-

dem von der Aufklärung erfaßt. Immerhin zog man Voltaire und Montesquieu Rousseau vor, der gar ausgewiesen wurde. Es entspricht der Art Berns, daß man diese geistige Bewegung auf das Nützliche hinlenkte. So entstand 1759 die Ökonomische Gesellschaft zur Förderung des Ackerbaues durch J. R. Tschiffeli. Daneben bestand die Literarische und Patriotische Gesellschaft und die Société Morale. Man gründete 1779 eine Kunstschule, 1783 eine Literarische, 1783 und 1787 das Politische Institut.

Es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß die Absperrung des Patriziates schließlich zu dessen Schrumpfung führte und daß man wieder Bürger aufnehmen mußte. Nirgends ist gegen die Helvetik so stark wie in Bern gekämpft worden. Den Kampf führte der Adel. Und sein Herz war der patrizische Geheimbund. Vor allem nach der Schlacht bei Leipzig suchte der Adel das alte Bern wieder aufzurichten. In den Tagen der Restauration haben die Wattenwyl, Mülinen, Jenner und Friedrich von Fischer die patrizische Kultur noch einmal auf das würdigste errichtet. Aber das war nicht von Dauer. Dafür aber hat Bern seine alte Art in die Stellung als Bundeshauptstadt hinübergeführt.

Diese besondere Linie der Stadt, die in Jahrhunderten seit der Gründung bewahrt wurde, äußert sich auch in der Zusammensetzung ihrer Genialen in der Periode 1650—1850 (siehe die Tabelle auf Seite 2—3).

Diese über 200 Genialen zeigen eine sehr charakteristische Verteilung: Viele Heerführer neben den Staatsmännern, ganz wenige Kaufleute, mit Zürich gar nicht zu vergleichen, während die Naturforscher und Techniker relativ zahlreich sind, was sich aus dem Nützlichkeitsstandpunkt erklärt. Die gute Vertretung der Theologen ist aus der Volksbegabung, die schlechtere der organisierenden Theologen aus dem Mangel an hohen theologischen Ämtern zu begreifen.

Die großen Berner Geschlechter zeigen nicht jene schillernde Pracht wie die Zürcher, aber sie sind aus einem einheitlicheren Gusse. Es sind vor allem politische und militärische Genies, die uns beeindrucken, die Bubenberg, die meist die Ritterwürde erwarben, die Diesbach, die viel in adeligen Herrschaften erscheinen, die Engel, die Erlach, seit Ende des 13. Jahrhunderts Bürger von Bern

und im Besitze bedeutender Herrschaften, die Frising, die aus dem Nidersimmental gekommen waren, die Fischer, die Zeerleder, wahrscheinlich aus dem Herzogtum Cleve, die Wattenwyl, schon Anfang des 13. Jahrhunderts in Bern nachweisbar, die Tillier, spätere Reichsritter, die Steiger, aus dem Wallis, die bis 1798 zwei Schultheißen, 16 Glieder des Kleinen, 54 des Großen Rates und 40 Landvögte, Offiziere aller Grade im In- und Auslande stellten. Die Rodt, Müller, Mülinen, ein altes aargauisches Ministerialengeschlecht, die Lerber, Jenner u. a. Dagegen haben die von Haller den nach Leibniz universalsten Geist Europas hervorgebracht, haben die Wyß der Heimat Historiker und Dichter geschenkt, die Stettler Historiker und Künstler, ähnlich die Sinner neben großen Staatsmännern. Wenn aber auch dem Patriziatum die vielfältige geistige und künstlerische Artung fehlte, die Universalität des einen Geistes, der in einem Albrecht von Haller (1708—1777) zu gesamtdeutscher ja europäischer Bedeutung aufstieg, umfaßte und ersetzte zugleich den Glanz vieler. Er, der Dichter der Alpen, der Professor der Anatomie, Botanik und Chirurgie war, der Professor in Göttingen wurde, einen Ruf nach Oxford erhielt, wurde Staatsmann in Bern, nachdem er in der Welt berühmt geworden. Die Heimat zögerte, einem in der geistigen Welt Großgewordenen, den sonst nur dem Adel gebührenden Rang einzuräumen. Aber die von Haller waren schließlich ein regimentsfähiges Geschlecht, wenn sie auch durch die ungewöhnliche Zahl von Geistlichen und Gelehrten auffielen. So war auch Albrechts Sohn Gottlieb Emanuel Historiker, ebenfalls sein Enkel Karl Ludwig (1768—1854), ein starker Kämpfer für die Aristokratenherrschaft.

Betrachtet man die Berner Großen in der Generationenfolge hinsichtlich des Anteils der alten und jedenfalls vornehmen Familien, an der gesamten staatsmännischen und kulturellen Potenz dieser Stadt sowie nach der relativen Anteilnahme an den Tätigkeitsgebieten, so läßt sich das bisher Erkannte noch wesentlich vertiefen. Die noch im 17. Jahrhundert lebenden oder darin geborenen Männer zeigen den überragenden Anteil, den sie am öffentlichen Leben nahmen. Und in dieser Gruppe überragen die Patrizier weitaus. Noch gerade am Rande unserer Periode erscheint der berühmte General in deutschen und französischen Diensten, Staatsrat Lud-

wigs XIII., sächsischer Generalmajor, der als Gouverneur von Breisach gestorben ist, Johann Ludwig von Erlach. An ihn schließen sich weitere Glieder dieser hervorragenden Berner Familie an, der deutsche Oberst und französische Feldmarschall Sigmund von Erlach, Schultheiß von Bern, sowie der Schultheiß Hieronymus von Erlach, der als hoher Offizier in österreichischen Diensten 1745 in den erblichen Reichsgrafenstand erhoben wurde, Besitzer vieler adeliger Herrschaften in Bern, Oberst eines Schweizer Regiments im Dienste Kaiser Leopolds. Weiter sind zu nennen der Begründer der Berner Post Beat von Fischer, erblicher Reichsritter, «Postmeister von Vorderösterreich» Leopolds I., der den Konstanzer Seidenbau, das Münzwesen, den Salzhandel förderte, das Berner Waisenhaus und die Reitschule gründete, Samuel Frising, Oberst und Schultheiß von Bern, der Staatsmann Daniel Imhof, der kaiserliche Feldmarschalleutnant Caspar Josef von Lentulus, der Generalmajor und Landvogt Johann Rudolf Manuel, der Staatsmann und Reichsfreiherr Johann Rudolf von Sinner, der von Friedrich Wilhelm I. von Preußen zum Freiherrn ernannte Staatsmann Christoph von Steiger, der Staatsmann Isaak von Steiger, der Schultheiß Christoph von Steiger, dann der Major in kaiserlichen Diensten, erblicher Reichsritter, Feldmarschalleutnant und Festungskommandant von Peterwardein, schließlich Reichsfreiherr Johann Franz Tillier, der General der Kavallerie, Gouverneur von Luxemburg, Jean Charles Wattenwyl, der Schultheiß Karl Emanuel Wattenwyl und der Oberst Emanuel Wattenwyl, der Staatsmann und erfolgreiche Führer der Berner Politik im Neuenburger Erbstreite (1694—1707) Johann Friedrich Willading.

Unter den Technikern ragte der Geschützgießer, Ingenieur Johann Rudolf Wurstemberger besonders hervor. Das Feld der Geschichtswissenschaft beherrschen die Patrizier mit Wilhelm Stettler, der das Berner Wappenbuch schuf, Maler und Numismatiker, mit dem Genealogen Johann Rudolf Gruner, der 200 Bände Berner Familiengeschichte unter den von ihm hinterlassenen 386 Bänden historisch-genealogisch-topographischen Inhalts schuf, hervorragender Mitarbeiter an den Lexika von Iselin und Leu und schließlich mit dem Altertumsforscher Marquard Wild, Staatsmann, Oberbiblio-

thekar, Münzsammler, Autor poetisch musikalischer Werke und wohltätige Stifter.

Nur noch in der Architektur erscheint dann ein Patrizier, Nikolaus Schildknecht. Der damals wegen Heranbildung der Pfarrer und Ordnung des Schulwesens hochangesehene Professor der Philosophie Christoph Lüthard entstammte einem bürgerlichen Berner Geschlechte, während der Edle Beat von Muralt Religionsphilosoph war. Der Bündner Johann Anton Vulpius, der Schuldramatiker, erlangte in Bern die Regimentsfähigkeit.

Auch unter den in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geborenen Großen überragen die patrizischen Männer des öffentlichen Lebens weitaus. Da tritt der Staatsmann Samuel Engel hervor, Landwirt, Geograph, Nationalökonom, der den Kartoffelanbau einführte, einer der gelehrtesten Berner seiner Zeit, Stadtbibliothekar, dann die Erlach, Karl Ludwig, der französische Feldmarschall und Rudolf Ludwig, der Schultheiß und Feind der Helvetik, dann der Staatsmann Emanuel Friedrich v. Fischer, der Schultheiß Karl Albrecht Frisching, der Diplomat und Schatzmeister Bonapartes in Italien Rudolf Emanuel von Haller, der Staatsmann, Prof. der Rechte und Dichter Sigmund Ludwig Lerber, der Landvogt und Schultheiß Albrecht Mülinen, der Staatsmann Friedrich Sinner, der von Preußen den Schwarzen Adlerorden erhielt, Freund der Kunst und Literatur, in dessen Haus Wieland als Erzieher wirkte, der hervorragende Finanzmann Rudolf Stettler, der Schultheiß Nikolaus Friedrich von Steiger, der österreichische General und Verfasser vieler militärwissenschaftlicher Werke, Samuel Tscharner, der eine große Sammlung von Schlachtplänen Friedrichs des Großen besaß, der Staatsmann Johann Anton Tillier und der österreichische Generalleutnant und Gesandte nach Rußland, Anton Freiherr von Tillier, der Agrarpolitiker Johann Rudolf Tschiffeli, der viele Murgüter hielt und erfolgreiche Verbesserung der Ackergeräte betrieb, der Oberkommandant im Münstertal und Verfasser historischer Schriften Alexander Ludwig Wattenwyl und der Artillerieoberst und Erfinder des «Bernpulvers» Johann Anton Wyß. Aus einfacheren Berner Bürgerhäusern stammte der Staatsminister Johann Samuel Ith, der als Pädagoge sich vor allem Verdienste erwarb und Professor der Philosophie und Anthropologie sowie Pfar-

rer in Bern war, ferner der politische Führer Samuel Henzi, der Dichter war.

Überblickt man die nächstgroße Gruppe, die Historiker, dann findet man, daß die vornehmen Bürger der Zahl nach die Hälfte, der Bedeutung der Persönlichkeit nach das Übergewicht besitzen, so der Verfasser der achtbändigen Geschichte der Schweiz Beat Emanuel von May, und der Historiker Vinzenz Bernhard Tschärner, der auch Staatsmann war und mit den Großen seiner Zeit Albrecht von Haller, Bodmer, Breitinger, Geßner, Iselin, Rousseau, Klopstock, Wieland engen Verkehr unterhielt, schließlich auch Mitbegründer der Ökonomischen Gesellschaft war. Dann ragte noch der Bernburger Isaak Gottlieb Walther als Professor der bernischen Rechtsgeschichte und der vaterländischen Geschichte hervor, während der Pfarrer Uriel Freudenberger als Historiker eine starke Bewegung wegen seines Auftretens gegen die Tell-Tradition erregte. Unter den sonstigen Gelehrten waren von Bedeutung der Professor der Philosophie Johann Salchli aus einer landbernischen Familie, der Theologe und Mathematiker Samuel König, vor allem aber der Patrizier Daniel Wytttenbach als einer der größten Philologen seiner Zeit. Der Professor der Chirurgie und bedeutende Naturforscher Johann Jakob Ritter stammte aus der Stadt, der bekannte Ingenieur und Berghauptmann Franz Samuel Wild war ein Patrizier. In dieser Zeit haben sich sogar unter den Theologen und Predigern die Patrizier Wytttenbach hervorgetan, so Daniel, der Prof. der Theologie, und Jakob Samuel, der auf dem Gebiete der Landes- und Volkskunde, des Herbarienwesens, der Mineralogie, Geologie und Geschlechterkunde hoch verdient war.

Bernburger war der Maler und Kupferstecher Sigmund Freudenberger, aber alle überragte der schon angeführte Dichter und ganzheitliche Gelehrte Albrecht von Haller.

Die größte Zahl Genialer war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geboren, und, wenn auch wieder die Männer des öffentlichen Lebens weit an Zahl überwiegen, so tritt dennoch der musische Charakter der Epoche sichtbar hervor. Die Verteilung auf die Stände zeigt aber die alte Tendenz.

Die alte Berner Familie der Bay ist in zwei Staatsmännern vertreten, dem bedeutenden David Ludwig, der helvetischer Senator

und nach der Verfassungsrevision von 1831 Großrat und Alterspräsident war und der nicht minder bedeutende David Rudolf. Der Großrat und Offizier in holländischen Diensten Rudolf Emanuel Effinger von Wildeggen stammte aus dem Aargau. Ebenso der Großrat und Musterlandwirt Landammann Philipp Emanuel von Fellenberg, dessen Familie in Bern patrizisch geworden war. Sein Name ist mit der Pädagogik dauernd verbunden. Der patrizische Staatsmann Bernhard Rudolf Fetscherin machte sich auch als Lokalhistoriker verdient. Der Oberstkommandant und Staatsmann Emanuel Friedrich von Fischer saß als einer der ersten Patrizier in der Regierung von 1802. Damals traten noch viele andere patrizische Geschlechter im öffentlichen Leben hervor, die Graffenried, Jenner, Koch, Kuhn, Lerber, May. Nikolaus Friedrich Mülinen wurde in den österr. Adelsstand erhoben und war auch Geschichtsforscher. Der Staatsmann Abraham Friedrich von Mutach, aus einer Berner Patrizierfamilie aus Zofingen, war auch Historiker, ebenso Emanuel Rodt, Friedrich Stettler, der auch ein glänzender Redner war. Nikolaus Rudolf Wattenwyl, Staatsmann, Oberst, General, war 1804 Landammann der Schweiz und Mitglied der Konsulta in Paris, auch Schultheiß von Bern. Der Heerführer in holländischen Diensten Abraham Ludwig Karl Wattenwyl begründete die englische Linie dieses Geschlechtes. Ein namhafter General stieg in Franz Rudolf aus der Patrizierfamilie Weiß empor. Er war philosophisch-politischer Schriftsteller im Sinne der Aufklärung. Der Patrizier Karl Wild war helvetischer Unterrichtsminister. Einer der fähigsten Genieoffiziere, Staatsmann und bedeutender Historiker war Johann Ludwig von Wurstemberger. Staatsmann und Historiker war Abraham Rudolf Wyß, ein anderer dieses Geschlechtes Franz Salomon war österr. Generalmajor. Die patrizische Familie Zeerleder stellte in Ludwig einen bedeutenden Staatsmann und Bankier, in Karl einen bedeutenden Staatsmann und Historiker. Neben diesen Geschlechtern treten bürgerliche oder zugewanderte, wie Georg Friedrich Heilmann, Kasthofer, Lüthard, Steck und Weber hervor. Die großen Historiker der Epoche bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts sind Karl Ludwig Stettler, der eine 6-bändige Genealogie der Berner Geschlechter, und Johann Anton Tillier, der allgemein euro-

päische und Schweizer sowie Berner Geschichtswerke jeweils in mehreren Bänden herausgab.

Das Zeitalter Pestalozzis rief auch Berner auf den Plan, so die nichtpatrizischen Hopf (aus Deutschland) und Fehr, der auch Staatsmann war. Der Patrizier Johann Rudolf von Fischer war mit Pestalozzi befreundet. Der Professor des Staatsrechts, dessen Hauptwerk «Restauration der Staatswissenschaft» (6 Bände) ihm den Namen «Restaurator» eintrug, Karl Ludwig Haller, begegnete uns schon. Der Chirurg, Oberhofmeister der Großfürstin Anna von Rußland, russische Staatsrat, koburgische Ritter, Mitglied der Berner Verfassungskommission, Rudolf Abraham von Schiferli stammte aus Thun. Dagegen war der Prof. der Mineralogie und erste Erforscher der Geologie der Alpen Bernhard Studer ein patrizischer Berner. Der Professor der Theologie Samuel Lutz entstammte dagegen einem nicht patrizischen Berner Bürgerhause.

An der damals aufblühenden Berner Malerei hatten die Patrizier keinen Anteil mehr. Namen wie König, Lory, Mind, Scheuermann, Volmar weisen zumeist auf zugewanderte Geschlechter hin. Auch die Schriftsteller Appenzeller und Höpfner sind nicht alte Berner. Dagegen haben die Patrizier Kuhn in Gottlieb Jakob einen bedeutenden Volksliederdichter und in Johann Rudolf Wyß sowie in seinem später 1781 geborenen Namensvetter bedeutende Dichter hervorgebracht. Letzterer ist Verfasser der Schweizer Nationalhymne und gab mit den besten Dichtern seiner Zeit den Almanach «die Alpenrosen» heraus. Er hat auch eine Sammlung Schweizer historischer Volkslieder in 9 Bänden hinterlassen.

In der letzten Gruppe, der im 19. Jahrhundert Geborenen, treten die großen Gestalter des öffentlichen Lebens stark zurück. Und bis auf einen, Rudolf Emanuel von Wurstemberger, den Artillerieobersten und Waffenorganisator, sind es keine Patrizier mehr. Wenige, wie Albrecht Weyermann, entstammen überhaupt Berner Familien, so die Aargauer Fehr, die Kurmann, Leuenberger, Müller.

Nur in der Geschichtswissenschaft behalten die Patrizier den alten Boden, so der Achäologe Fellenberg, der Historiker Eduard von Rodt, der die Berner Stadtgeschichte und die Denkmäler der Schweiz bearbeitete, er war auch Architekt, dann Moritz Stürler, der Staatsarchivar, der die ältesten Rechtsquellen von Bern edierte,

dann der Herausgeber verschiedener Chroniken, Gottlieb Studer, und vor allem der bedeutende Historiker, der die Geschichte der Stadt und Landschaft Bern schrieb, Eduard von Wattenwyl. Zu den Zugewanderten gehören der vorzügliche Kenner der Reformationsgeschichte, Friedrich Trechsel, der Münzforscher Friedrich Imhof-Blumer, der Historiker Gottlieb Ludwig Lauterburg. Des letzteren Namensvetter Robert hat als Ingenieur für die moderne Verwertung der Wasserkräfte gewirkt. Techniker haben die Muralt (aus Locarno), Salvisberg (Kanton Bern) gestellt. Ein bedeutender Naturforscher war der Berner Theophil Studer, einer der hervorragendsten deutschen Ärzte der aus Büren stammende Berner Professor Theodor Kocher, dessen Operationslehre in fünf Sprachen übersetzt wurde, eine Autorität von Weltruf und ein berühmter Schilddrüsenoperator. Der Botaniker Emanuel Friedrich von Fischer war aus altem Berner Ratsgeschlecht, der Chemiker Arnold Rossel dagegen aus Prägely (Bern). Aus der berühmten Familie der Haller wurde ein Albert Generalvikar in Chur. Diese Periode hat in Bern wenig musische Kräfte hervorgebracht. Der Volksschriftsteller Alfred Hartmann stammte aus Thunstetten, der Panoramazeichner, Tourist und Regierungsstatthalter Samuel Studer war ein Berner.

Bäbe Schultheß und ihre Vorfahren

Von Dr. Konrad Schultheß, Zürich

Durch ihre Freundschaft mit Goethe und Lavater ist Barbara Schultheß geb. Wolf in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen. Da Goethe ihr vor der Drucklegung verschiedentlich Manuskripte sandte, welche Bäbe Schultheß nicht nur las, sondern abschrieb oder durch ihre Töchter abschreiben ließ, so ist auf diese Weise die Urfassung des «Wilhelm Meister» erhalten geblieben, jedoch erst 1909 bei ihren Nachfahren aufgefunden worden. Auch das Original des am Staubbach im Berner Oberland entstandenen «Gesang der Geister über den Wassern» bewahrte des Dichters Freundin für die Nachwelt auf.

Mit 33 Jahren durch den plötzlichen Tod des Gatten Witwe geworden, lebte sie mit ihren vier Töchtern, deren zwei jüngste da-